



Hier findest du folgende Materialien:

1. Die Kurzgeschichte „Das Brot“ von Wolfgang Borchert
2. Die Kurzgeschichtenanalyse „Das Brot“ von Wolfgang Borchert

Viel Freude damit!

## Analyse der Kurzgeschichte

### **Aufgabe:**

Schreibe eine Analyse anhand der Kurzgeschichte „Das Brot“ von Wolfgang Borchert (1946)

### Das Brot

Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei. Sie überlegte, warum sie aufgewacht war. Ach so! In der Küche hatte jemand gegen einen Stuhl gestoßen. Sie horchte nach der Küche. Es war still. Es war zu still, und als sie mit der Hand über das Bett neben sich fuhr, fand sie es leer. Das war es, was es so besonders still gemacht hatte; sein Atem fehlte. Sie stand auf und tappte durch die dunkle Wohnung zur Küche. In der Küche trafen sie sich. Die Uhr war halb drei. sie sah etwas Weißes am Küchenschrank stehen. Sie machte Licht. Sie standen sich im Hemd gegenüber. Nachts. Um halb drei. In der Küche. Auf dem Küchentisch stand der Brotteller. Sie sah, dass er sich Brot abgeschnitten hatte. Das Messer lag noch neben dem Teller. und auf der Decke lagen Brotkrümel. Wenn sie abends zu Bett gingen, machte sie immer das Tischtuch sauber. Jeden Abend. Aber nun lagen Krümel auf dem Tuch. Und das Messer lag da. Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam an ihr hoch kroch. Und sie sah von dem Teller weg. "Ich dachte, hier wäre was", sagte er und sah in der Küche umher.

"Ich habe auch was gehört", antwortete sie, und dabei fand sie, dass er nachts im Hemd doch schon recht alt aussah. So alt wie er war. Dreiundsechzig. Tagsüber sah er manchmal jünger aus. Sie sieht doch schon alt aus, dachte er, im Hemd sieht sie doch ziemlich alt aus. Aber das liegt vielleicht an den Haaren. Bei den Frauen liegt das nachts immer an den Haaren. Die machen dann auf einmal so alt. "Du hättest Schuhe anziehen sollen. So barfuß auf den kalten Fliesen. Du erkältest dich noch." Sie sah ihn nicht an, weil sie nicht ertragen konnte, dass er log. Dass er log, nachdem sie neununddreißig Jahre verheiratet waren - "Ich dachte, hier wäre was", sagte er noch einmal und sah wieder so sinnlos von einer Ecke in die andere, "ich hörte hier was. Da dachte ich, hier wäre was." "Ich hab auch was gehört. Aber es war wohl nichts." Sie stellte den Teller vom Tisch und schnippte die Krümel von der Decke. "Nein, es war wohl nichts", echote er unsicher.

Sie kam ihm zu Hilfe: "Komm man. Das war wohl draußen. Komm man zu Bett. Du erkältest dich noch. Auf den kalten Fliesen."

Er sah zum Fenster hin. "Ja, das muss wohl draußen gewesen sein. Ich dachte, es wäre hier." Sie hob die Hand zum Lichtschalter. Ich muss das Licht jetzt ausmachen, sonst muss ich nach dem Teller sehen, dachte sie. Ich darf doch nicht nach dem Teller sehen. "Komm man", sagte sie und machte das Licht aus, "das war wohl draußen. Die Dachrinne schlägt immer bei Wind gegen die Wand. Es war sicher die Dachrinne. Bei Wind klappert sie immer." Sie tappten sich beide über den dunklen Korridor zum Schlafzimmer. Ihre nackten Füße platschten auf den Fußboden. "Wind ist ja", meinte er. "Wind war schon die ganze Nacht." Als sie im Bett lagen, sagte sie: "Ja, Wind war schon die ganze Nacht. Es war wohl die Dachrinne."

"Ja, ich dachte, es wäre in der Küche. Es war wohl die Dachrinne." Er sagte das, als ob er schon halb im Schlaf wäre. Aber sie merkte, wie unecht seine Stimme klang, wenn er log. "Es ist kalt", sagte sie und gähnte leise, "ich krieche unter die Decke. Gute Nacht." "Nacht", antwortete er noch: "ja, kalt ist es schon ganz schön."  
Dann war es still.

Nach vielen Minuten hörte sie, dass er leise und vorsichtig kaute. Sie atmete absichtlich tief und gleichmäßig, damit er nicht merken sollte, dass sie noch wach war. Aber sein Kauen war so regelmäßig, dass sie davon langsam einschlief. Als er am nächsten Abend nach Hause kam, schob sie ihm vier Scheiben Brot hin. Sonst hatte er immer nur drei essen können.

"Du kannst ruhig vier essen", sagte sie und ging von der Lampe weg. "Ich kann dieses Brot nicht so recht vertragen. Iss doch man eine mehr. Ich vertrage es nicht so gut." Sie sah, wie er sich tief über den Teller beugte.

Er sah nicht auf. In diesem Augenblick tat er ihr leid.

"Du kannst doch nicht nur zwei Scheiben essen", sagte er auf seinem Teller.

"Doch, abends vertragen ich das Brot nicht gut. Iss man. Iss man."

Erst nach einer Weile setzte sie sich unter die Lampe an den Tisch.

## Analyse einer Kurzgeschichte (Lösungsvorschlag)

### **Aufgabe:**

Schreibe eine Analyse anhand der Kurzgeschichte „Das Brot“ von Wolfgang Borchert (1946)

Die Kurzgeschichte „Das Brot“, welche 1946 von Wolfgang Borchert verfasst wurde, thematisiert eine Lüge, die das gegenseitige Vertrauen eines Ehepaares infrage stellt.

Inhaltlich beginnt die Geschichte mit dem Aufwachen der Frau. Sie liegt in ihrem Bett und wird von einem Geräusch, welches aus der Küche kommt, geweckt. Daraufhin stellt sie fest, dass ihr Ehemann nicht neben ihr im Bett liegt. Weiterführend macht sich die Frau auf den Weg in die Küche und erkennt, dass sich ihr Mann eine Scheibe Brot abgeschnitten hat. Ihr Ehemann behält dies allerdings für sich und belügt seine Frau. Er erzählt ihr, dass er aufgrund eines Geräusches in die Küche gekommen ist, um nachzusehen was es sei. Die Frau stellt die Lüge sofort fest. Allerdings erwähnt sie ihrem Mann gegenüber nichts.

Nach einer kurzen Pause kommt es dann zu einem kühlen Gespräch zwischen den beiden, welches mit der Feststellung endet, dass die Dachrinne des Hauses den Lärm verursacht haben muss. Daraufhin kehrt das Ehepaar zurück in ihr Bett. Während des Einschlafens vernimmt die Ehefrau Kaugeräusche. Heimlich ist ihr Ehemann sein Brotstück im Bett zu Ende. Am nächsten Abend, an dem der Mann nach Hause kommt, legt ihm die Frau unter dem Vorwand, dass sie das Brot am Abend nicht mehr vertragen könnte eine weitere Scheibe Brot auf dem Teller. Aus der Geschichte geht hervor, dass sie dies aus Mitleid tut. Nach kurzer Zeit setzt sich die Frau dann zu ihrem Mann an den Tisch.

Inhaltlich geht es also um die Geschichte eines Ehepaares, die sich aufgrund einer Lüge als Gewohnheitsbeziehung herausstellt.

Auf sprachlicher Ebene wird durch die Wiederholung der Adjektive „still“ und „kalt“ deutlich, dass die Beziehung der beiden Eheleute eingefroren ist. Sie ist nicht mehr lebendig und froh, sondern kalt und still. Das bedeutet, dass sich das Ehepaar nicht mehr viel zu sagen hat und ihre Konversationen nur noch aus kurzen, gefühllosen Aussagen besteht. Dieser Aspekt lässt sich durch den kurzen Dialog, den die Eheleute in der Küche führen, und ihre dabei entstehenden Gedanken untermauern. Es wird deutlich, dass sich die beiden gegenseitig als alt wahrnehmen und nicht über ihre Gedanken und Gefühle sprechen. Das erklärt auch, warum der Mann seiner Frau nicht den wirklichen Grund für seinen Aufenthalt in der Küche nennt.

Weiterführend lässt sich anmerken, dass das Wortfeld Küche in der Geschichte verwendet wird. Dies lässt sich an den Wörtern „Brot“, „Messer“ und „Tischtuch“ erkennen. Mit einer Küche assoziiert man meistens einen Ort, an dem viel los ist. Es wird gekocht und zusammen gegessen. Die Küche stellt einen Ort dar, der verbindet. Dadurch, dass die Geschichte in der Küche spielt wird ein Kontrast erzeugt. Auf der einen Seite steht der Ort, der für Gemeinsamkeit steht und auf der anderen Seite eine Ehe, die nicht mehr funktioniert, in der sich die Ehepartner gegenseitig anlügen und sich nicht mehr viel zu sagen haben. Durch

diesen Kontrast werden die Situation und der Zustand der Ehe als Gewohnheitsgemeinschaft unterstrichen.

Zu dieser Feststellung steht allerdings die letzte beschriebene Situation in Kontrast. Hier überlässt die Frau ihrem Mann nämlich eine Brotscheibe. Es scheint ein Akt aus Liebe zu sein, weil sie ihrem Mann nicht hungern lassen möchte und lieber selbst zurücksteckt. Dennoch lässt sich feststellen, dass sie diese Tat wieder durch eine Lüge begründet: „Ich kann dieses Brot nicht so recht vertragen. Iss doch man eine mehr. Ich vertrage es nicht so gut“.

Darauf zeigt der Mann ein verstecktes Schuldeingeständnis, denn er beugt sich tief über seinen Teller und keine seine Frau nicht ansehen. Es wird deutlich, dass der Mann von seiner Schuld überwältigt wird. Er fühlt sich schlecht und kann seine Frau aus Schamgefühl nicht mehr in die Augen blicken.

Das Symbol des Brotes stellt in dieser Geschichte eine besondere Rolle dar und verweist auf den historischen Kontext der Kurzgeschichte. Das Brot steht symbolisch für den Hunger, den viele Menschen während des Krieges und in der Nachkriegszeit erleiden mussten. So auch diese beiden Menschen. Der Hunger geht soweit, dass er eine Ehe gefährden kann und das gegenseitige Vertrauen der Eheleute auf das Spiel setzt.

Ausgehend von dem Dargestellten lässt sich die Intention des Autors festhalten. Borchert möchte verdeutlichen, dass der Krieg eine der schlimmsten Situationen ist, die man als Mensch erleben kann. Er verweist dabei besonders auf die einzelnen Schicksale von Menschen, die der völligen Zerstörung und Hoffnungslosigkeit ausgesetzt sind. So führt der Hunger bei den Eheleuten zu einer emotionalen Trennung. Die Vertrautheit beider geht verloren und sie beginnen sich gegenseitig zu belügen.

„Das Brot“ von Wolfgang Borchert enthält viele Gattungsmerkmale einer Kurzgeschichte. So ist auffällig, dass es keine Einleitung in die Geschichte gibt, also ein offener Anfang vorliegt. Essentielle und wichtige Informationen werden erst allmählich in den Textverlauf eingebunden. So wird erst spät deutlich, dass sich die Eheleute gegenseitig belügen und ihre Ehe nur noch eine Gewohnheitsgemeinschaft darstellt, die von Kälte und Stille verfolgt wird. Darüber hinaus hat die Geschichte ein offenes Ende, weil nicht deutlich wird, wie das Leben der beiden Protagonisten weitergeht.

Ein weiteres Merkmal der Kurzgeschichte ist ein kurzer Text, der eine Alltagssituation darstellt. Ein kurzer Text liegt hier vor. Ebenfalls liegt eine Alltagssituation vor. Diese muss allerdings aus der damaligen Zeit betrachtet werden, in der die Geschichte verfasst wurde. Es handelt sich hier um Trümmerliteratur. Diese war zu der Zeit klassisch und die Leute konnten sich mit dem Geschriebenen identifizieren, weil sie ähnliche Erfahrungen gemacht haben. So wird Mitleid und Bedauern, aber auch Verständnis und Identifikation mit und für das Ehepaar erzeugt.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass es inhaltlich um eine kaputte Ehe geht, die durch Lügen aufrecht erhalten bleibt. Dies wird besonders durch die sprachliche Ebene verdeutlicht. Durch einen Kontrast und das verwendete Wortfeld „Küche“ wird besonders das fehlende Vertrauen der Partner zueinander deutlich.

Borchert möchte mit seiner Kurzgeschichte, die der Trümmerliteratur zuzuordnen ist, verdeutlichen, dass der Krieg eine der schlimmsten Situationen ist, die man als Mensch erleben kann. Borchert verweist dabei besonders auf die einzelnen Schicksale von Menschen, die der völligen und Hoffnungslosigkeit und dem ausgesetzt sind. So regt er zum Nachdenken aber auch zum Identifizieren mit dem Protagonisten an.



**Schrift  
Text**

**Word  
selbst erstellt**

**Infos zur Nutzung  
meiner Materialien**

**Du darfst meine Materialien nicht weiter verkaufen!**